

und dem fernen Winkel von Orahovaz gegen Montenegro hin schliessen das Panorama von dieser Seite. Der Anblick dieser starren, in den bizarrsten Formen ausgezackten Gebirgsmassen ist beinahe schauererregend und man begreift kaum, wie es vernünftigen Wesen beifallen konnte am Fusse dieser Felsenkolosse ihre Wohnungen zu bauen, und eben diese Wohngebäude sind dem äussern Anscheine nach die grössten und solidesten, welche man in Dalmatien findet, und ihre Bewohner grösstentheils wohlhabende, ja sogar die reichsten Leute des Landes, aber ausser der Provinz mit Ausnahme Triest und Venedig wenig gekannt, weil sie keine Börsenmänner sind, weil sie ihren Reichthum in blanken Zechinen und spanischen Thalern, und in auf dem Meere herumschwimmenden Schiffen besitzen. Uebrigens sind sie in ihren Sitten und Lebensweisen eben so bizarr wie die Natur, die sie umgibt; aber sie werden bei ihrem Gewerbe reicher als ihre Nachbarn, durch die Bearbeitung ihres steinigen, eisenschüssigen Bodens, und durch den Handel mit den armen Montenegrinern und Türken, denn:

Wer das krystallene Feld

Pflügt mit des Schiffes eilendem Kiele,

Dem vermält sich das Glück, dem gehört die Welt,

Ohne die Saat erblüht ihm die Ernte.

Wenn ein Boccheser Schiffsherr auf seinen Kreuz- und Querzügen durch die salzige Flut genug spanische Thaler erworben hat, und zu altern beginnt, so tritt der Sohn, welcher schon als Knabe mit dem Vater weite Reisen gemacht hat, in seine Fussstapfen; dann kehrt jener heim und verlebt den Rest seiner Tage eben so einsam und freudenlos wie auf seinem Schiffe und wird vielleicht noch der Hausdespot seiner eigenen Familie. Auch in Castelnovo soll es vordem einige reiche Schiffsherren gegeben haben, allein sie zogen vor nach Triest zu übersiedeln, wo man für sein Geld neben der Arbeit auch Lebensgenuss findet. Der Kanal von Cattaro verdient gesehen zu werden, aber dort wohnen möchte ich um den Preis aller Schiffe nicht. — Wie ganz anders lebt sich's an den Ufern der Schweizerseen, wo, wie unser vaterländischer Dichter Castelli sagt:

Wo Jeder die volle Freiheit geniesset,

Zu thun, was das Allgemeine nicht stört,

Und dennoch bei Nacht man kein Hausthor schliesset,

Weil Niemand berührt, was ihm nicht gehört.

Noch muss ich einer Erscheinung erwähnen, welche meine Aufmerksamkeit erregte. Es ist das starke Leuchten des Meeres in den dunklen Sommernächten. Beim Durchfurchen des Wassers mit dem Kahne ist es, als ob demselben ein feuriger Schweif angehängt wäre,